

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Sportgeschichte

Schachtschneider, Matthias

Oldenburg, 2006

Schützenvereine und Schießsport in der Weimarer Republik

[urn:nbn:de:gbv:45:1-639422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-639422)

Oldenburger Schützen-Verein.

75jähr. Jubelfeier

verbunden mit dem
Schützenfest,
am 9. und 10., Nachfeier am 16. August.

Großer historischer Festzug durch die Stadt.

Am 1. Tage werden ausgeben:
a) Quasentarten auf den Namen (Lustend, à 75 S., welche während der Festzeit zum Betreten des Festplatzes, des Gartens und der Gänge,
b) Quasentarten à 30 S., welche nur zum einmaligen Eintritt in den Garten und die Gänge, und
c) Karten à 20 S., welche nur zum Betreten des Festplatzes bei Antritt des Festzuges berechtigen.
Bei den Karten: **H. Vohle**, Heiligengrabenstraße, **Carl Dittlage**, Heiligengrabenstraße, **H. Dingel**, Heiligengrabenstraße, **H. Heitmann**, Heiligengrabenstraße, **H. Vohle**, Heiligengrabenstraße, **H. Richter**, Heiligengrabenstraße, **H. Timpe**, Heiligengrabenstraße, **H. Vohle**, Heiligengrabenstraße.
(Für die sub b genannten Karten werden an der Kasse 40 S. erhoben.)
Am 2. Tage, sowie zur Nachfeier werden Quasentarten à 60 S. und Einzelfarten nur an der Kasse ausgeben.
Nach Beendigung des Festzuges ist der Aufgang zum Festplatz frei.
Für fremde Schützen in Hannover haben wir ihren Namen überall freies Zutritt.
Die besten Hölzer liefert ein
Die Direction.

Nachrichten für Stadt und Land vom 6. August 1891

Oldenburger Schützen-Verein.

Jubiläumstest am Sonntag, den 9. August 1891.

Der Festzug wird durch folgende Gassen gehen: Heiligengraben, Gattorp, Stein, Schilling, Heiligengraben, Theaterwall, Kohnspol, innerer Baum, Schloßplatz, Markt, Heiligengraben, Heiligengraben.
Jedem darauf hingewiesen wird, daß an diesem Tage ca. 600 fremde Schützen in der Stadt sein werden, daher mit großer Vorsicht, die Schützen durch Aushängen von Fahnen zu unterscheiden. **Besonders wird aber darauf hingewiesen, daß etwaige Kränze etc. nicht tiefer als 6 Meter über dem Pfahle hängen dürfen, weil die großen im Zuge befindlichen Schützen sonst nicht passieren können.** Umsonst Abhängen in den Straßen ausgedehnt bleibt behält die Commission vor.
Die Mitglieder des örtlichen Schützen-Vereins werden ersucht, am 9. August von Morgens an ihre Posten zu treten.
Die Fest-Kommission.
Zum Betreten des Festplatzes während des Festzuges wird nur eine bestimmte Zahl Karten à 20 S. auszugeben und ist es dringend geboten, solche nur auch für Quasentarten à 75 S. in den besagten Vereinstickets des Gemeinderats abzugeben.
H. D.

Nachrichten für Stadt und Land vom 6. August 1891

das Protektorat über den Oldenb. Schützenbund zu übernehmen, und welche Freude durchdringt uns heute, nun wir Ew. Königl. Hoheit in unserer Mitte sehen. Dank und immer wieder Dank für die hohe Ehre, welche uns damit zu teil wird! -
Die Schützenvereine sind weniger mehr dazu berufen, mit starkem Arm und offener Brust dem Vaterlande zu nützen, jedenfalls aber stets bereit, das höchste Gut der Nation zu hegen und

zu pflegen und einzutreten für Kaiser und Reich, für Großherzog und Heimatland. Das walte Gott! - Geruhen Ew. Königl. Hoheit unseren Ausdruck innigster Verehrung und wärmster Anhänglichkeit gnädigst entgegenzunehmen, indem wir uns vereinigen in die Worte:

Wer 40 Jahre ruhmvoll hat regiert,
Mit sich'rer Hand das Steuer stets geführt,
Getragen treu des Herrschers schwere Bürde,
Wer mit gerechtem - milden Sinn verband,
Wer fest zum deutschen Vaterlande stand,
Getreu dem Reiche - wie der eignen Würde,
Dem tönt entgegen Jubelruf und Dank,
Den preist des Volkes Mund, den preist der Sang!
D'rum rufen wir alle freudigen Herzens und mit Begeisterung aus:
Eure Königl. Hoheit und das erlauchte Herrscherhaus, sie leben hoch!!

Schützenvereine und Schießsport in der Weimarer Republik

Nach dem verlorenen Krieg und dem Vertrag von Versailles sowie dem Sturz der Monarchie und der Proklamation der Republik bzw. in Oldenburg des Freistaates war vor allem in bürgerlichen Kreisen die Stimmungslage der Nation niedergedrückt. In zahlreichen programmatischen Texten war die Rede von Deutschlands tiefster Not. Die Deutschen seien Sklaven fremder Mächte, gedemütigt, zermürbt durch einen rachsüchtigen Feind. Leibesübungen und Wehrsport wurden als ein bedeutsames Mittel gesehen, den „Bann von Versailles“ zu überwinden, und zwar nicht zuletzt, weil „unsere einst so schimmernde Wehr zerschmettert liegt“. Bei der Einführung des Wehrturnens war selbstverständlich auch an Schießübungen gedacht. Bei der Realisierung des schon vor dem Ersten Weltkrieg populären Gedankens an Wehrsport galten die Schützen „naturgemäß“ als potentielle und daher besonders begehrte Partner. Schützenvereine und Schießsport waren nach dem Ersten Weltkrieg anders als nach dem Zweiten Weltkrieg nicht grundsätzlich verboten. Der diesbezügliche Artikel 177 des Versailler Vertrages vom 28. Juni 1919 lautete: *Unterrichtsanstalten, Hochschulen, Kriegervereine, Schützengilden, Sport- oder Wandervereine, überhaupt Vereinigungen jeder Art, ohne Rücksicht auf das Alter ihrer Mitglieder, dürfen sich nicht mit militärischen Dingen befassen. Es ist ihnen namentlich untersagt, ihre Mitglieder im Waffenhandwerk oder im Gebrauch von Kriegswaffen auszubilden oder ausbilden zu lassen oder zu üben oder üben zu lassen.* Weil jedoch die Kleinkaliberbüchse, in England seit der Jahrhundertwende eingeführt und bei den Olympischen Spielen 1908 in Lon-

don und 1912 in Stockholm im Wettbewerb, als Sportgerät und nicht als Waffe galt, rückte der Kleinkaliberschießsport in den Mittelpunkt des Interesses der Schützen. Man kann daher für die 1920er Jahre der Weimarer Republik von einer neuen Phase in der Entwicklung des Schützenwesens sprechen.

Kleinkaliberschießen im Mittelpunkt des Interesses der Schützen

In dieser Phase entstanden neben den traditionellen Schützenvereinen, die das Kleinkaliberschießen zunächst für ihre Jungschützen und sodann allgemein in ihr Schießprogramm aufnahmen, Schießabteilungen von Mehrspartensportvereinen, insbesondere bei den Polizei-, Post- und Eisenbahnsportvereinen. Außerdem bildeten sich spezielle Kleinkalibersportvereine,

in Oldenburg 1926 der Kleinkaliberverein Hindenburg und der Kleinkaliberschießverein Hundsmühlen. Kleinkaliberschießstände, die mit vergleichsweise geringem Aufwand eingerichtet werden konnten, entstanden zudem bei Kriegervereinen, beim Stahlhelm-Bund, bei der Hitlerjugend sowie bei Gaststätten. Selbst im Rahmen der Arbeitersportbewegung wurde 1920 ein Arbeiter-Schützenbund gegründet und darin das Kleinkaliberschießen als Sport betrieben.
In Oldenburg wurde der Kleinkaliberschießsport seit 1923 publizistisch propagiert. Am 27. Februar 1923 erschien in den „Nachrichten für Stadt und Land“ unter der Überschrift „Ueber Kleinkaliberschießsport“ ein PR-Artikel von Oberstleutnant a. D. Barnstedt aus Oldenburg. Barnstedt beklagte die stiefmütterliche Behandlung des Schießsports und forderte die

Das 28. Oldenbg. Bundeschießen

mit der

25jährigen Jubelfeier des Euerften Schützen-Vereins

findet am 2., 3., 4. und 5. Mai zu Eversten statt.

Schießprogramme bitte vom Schießmeister Herrn H. Debes, Eversten, zu verlangen. Platzverteilung am 28. April, nachm. 3 Uhr.

Nachrichten für Stadt und Land vom April 1926

Entwicklung des Schießsports zum Volkssport. Barnstedt: *Seitdem das Diktat der Feinde uns die Wohltat der allgemeinen Wehrpflicht genommen, die Waffen zerschlagen und die Ausbildung mit unseren früheren Waffen verboten hat, muß die Schießkunst mehr und mehr verkümmern, wenn wir nicht freiwillig Hand anlegen und ihre Pflege zum Volkssport erheben.* Der Schießsport erfordere *Ueberlegung, Kraft, Geschicklichkeit und Selbstzucht. Das abwägende Denken, die Erhöhung der Sehkraft und die bewußte Ruhe der Nerven* verleihe dem Schießsport *großen erzieherischen und gesundheitlichen Wert.* Da Militärwaffen verboten seien, sei Kleinkaliberschießen die Lösung. Schüler über 16 Jahre, jugendliche Arbeiter aller Berufe, Pfadfinder und Wandervögel sollten dem KK-Sport huldigen, Turn-, Sport-, Schützen- und Kriegervereine sowie Stahlhelmguppen ihn in ihr Programm aufnehmen. Ein besonderer Schießstand sei nicht erforderlich, ein abgegrenzter Platz von 50 bis 80 Metern Länge und als Kugelfang eine Sandgrube oder eine Böschung genüge. Im Winter ließen sich in Kegelbahnen oder anderen gedeckten Räumen Schießgelegenheiten schaffen. Barnstedts Schlussappell „Nun auf zur Tat!“ blieb nicht ungehört. Noch im Sommer 1923 entstand unter der Leitung Paul Hentzes die Gründung einer Vereinigung „Deutsche Kleinkaliberschützen Oldenburg“, die sich dem „Deutschen Kartell für Jagd- und Sportschießen“ in Berlin-Halensee anschloss und die am 18. August 1923 ihr erstes öffentliches Schießen veranstaltete. Maßgeblich gefördert von der Waffen- und Munitionsindustrie sowie dem Deutschen Kartell für Jagd- und Sportschießen, das bereits am 29. August 1920 in Berlin-Halensee sein erstes Kleinkaliber-Preisschießen veranstaltete, entwickelt sich das Kleinkaliberschießen im Deutschen Reich bis zur Mitte der 1920er Jahre tatsächlich zu einer volkssportartigen Bewegung. Das erste große internationale Kleinkaliberschießen in Deutschland fand auf einer Hallenschießbahn im Rahmen der 4. Grünen Woche(!) 1929 in Berlin statt.

In Oldenburg und anderswo entstanden spezifische Kleinkaliberschießsportvereine, beispielsweise 1926 der KKS Hundsmühlen und der KK-Verein Hindenburg, die dem Kartell für Jagd- und Sportschießen angeschlossen waren, oder aber es bildeten sich KK-Abteilungen in bestehenden Schützenvereinen, etwa dem Saalschießverein Centrum Bümmerstede oder dem

Schützenverein Oldenburg. In den 1930er Jahren wurde das Kleinkaliberschießen in fast allen traditionellen Schützenvereinen betrieben. Darüber hinaus wurden KK-Abteilungen in den jungen Mehrspartensportvereinen Postsportverein und Reichsbahn-Turn- und Sportverein eingerichtet. KK-Schießstände entstanden außer bei den Schützenvereinen bei den Kriegervereinen sowie bei Gaststätten zum Beispiel beim Hundsmühler Krug, beim Feldschlösschen in Wechloy, beim Bloherfelder Hof, beim Gastwirt Mehrens in Tweelbäke, beim Müggenkrug in Ohmstede. Zur Zeit des Nationalsozialismus richteten auch die Hitlerjugend und die SA Kleinkaliberschießstände ein.

Da die KK-Abteilungen über ihre Vereine unterschiedlichen Verbänden angeschlossen waren, die Konkurrenzstreitigkeiten zur Folge hatten, war insbesondere der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen an einer gemeinsamen Verbandsorganisation interessiert. Am 3. Dezember 1926 wurde die „Reichsgemeinschaft für Kleinkaliberschießsport“ gegründet. Den Vorsitz übernahm Staatsminister a. D. Dominicus. In dem offiziellen Anschreiben an den Reichsminister des Innern Dr. Külz vom 3. Dezember 1926 wurden vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen (DRA) noch einmal umständlich die drei Beweggründe für die Förderung des KK-Schießens dargelegt: Förderung der Wehrkraft, Förderung der Waffenindustrie und Förderung des Schießsports. Wörtlich heißt es in dem von Dr. Lewald, dem Präsidenten des DRA, gezeichneten Schreiben: *Der Vorstand des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen erwartet, daß damit die in der Öffentlichkeit gegen den Kleinkalibersport erhobenen, meist unberechtigten und haltlosen, auf irrige Nachrichten beruhenden Angriffe entfallen werden, und dieser für Deutschland so wichtige Sport sich zu der allgemeinen Verbreitung und Höhe entwickeln wird, wie er sie in nahezu allen Ländern Europas und der Vereinigten Staaten von Amerika besitzt. Nachdem die Allgemeine Wehrpflicht, die jährlich etwa 500.000 junge Leute im Schießen ausbildete, in Fortfall gekommen ist, und das Versailler Diktat die Ausbildung mit dem Militärgewehr, wie sie auch für die nicht militärpflichtige Bevölkerung fast in allen europäischen Ländern organisiert ist, unmöglich gemacht hat, würden wir armen Deutschen die einzige Nation sein, die ihre Jugend nicht im Gebrauch einer Handfeuerwaffe ausbildet, und*

wir würden damit geradezu eine Pariastellung in der Welt einnehmen. Es kommt des weiteren hinzu, daß, wie dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen vom Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt wurde, nur in der breiten Entwicklung des Kleinkaliberschießsportes die Möglichkeit besteht, die Handfeuerwaffenindustrie Thüringens und Süddeutschlands einigermaßen lebenskräftig zu erhalten, da die Herstellung von Jagdwaffen hierzu nicht entfernt genügt. Auch die Aufrechterhaltung des Standes der Büchsenmacher ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Auch diese können indessen nur durch weite Verbreitung der Kleinkaliberbüchse in ihrer Existenz einigermaßen gesichert werden.

Schießen als Dienst am Vaterland

Ungeachtet des Verbots der Ausbildung im Waffenhandwerk setzten seit 1919 bei den Traditionsvereinen die Brauchtumpflege (Preis- und Wetschießen bei Stiftungsfesten, Narrenbällen und Schützenfesten) und seit Mitte der 1920er Jahre der herkömmliche Schießbetrieb wieder ein. Auf dem ersten nach dem Ersten Weltkrieg in Oldenburg veranstalteten Bundesfest des Oldenburger Schützenbundes, dem 28. Oldenburgischen Bundesschießen, das Anfang Mai 1926 zusammen mit dem 25-jährigen Jubiläum des Schützenvereins in Eversten gefeiert wurde, beschworen die Schützen wie eh und je „kameradschaftliche Treue“, das Schießen als „Dienst am Vaterland“ und, der Zeit gemäß, den „Hindenburggeist“, der „Deutschland wieder zur Höhe führen“ möge, wozu die Schützen das Ihrige tun wollten. Oldenburgs angesehener Oberbürgermeister Dr. Goerlitz verwies in seinem Grußwort ebenfalls auf den „Dienst am Vaterland“. Er führte u. a. aus: *Das Schützenwesen ist eine Grundlage kameradschaftlicher Treue und der Entwicklung zu Besonnenheit und Tatkraft. Wie in der Schweiz die umfassende Ausgestaltung des Schützenwesens mit Recht als besonderer Schutz der Heimat gilt, so muß es auch in unserem Vaterlande werden. Körperliche Erziehung muß, was im französischen Unterrichtswesen längst erkannt worden ist, mit Übung im Gebrauch der Schußwaffe verbunden sein. Kein Wort ist treffender als das ‚Ueb Aug‘ und Hand für's Vaterland!‘ Das 28. Oldenburgische Bundesschießen ist daher auch als Dienst am Vaterlande zu begrüßen. (Oldenburger Landeszeitung“ vom 3. Mai 1926).*

Das Schützenwesen im nationalsozialistischen Staat 1933-1945

Vollends zum Programm erhoben wurde die in der Weimarer Republik von den Führungskräften der Schützenbewegung immer wieder nachdrücklich erhobene Forderung, den Schießsport zum Volkssport zu machen, im nationalsozialistischen Staat.

Die Einführung des Führerprinzips

Oldenburg war das erste Land im Deutschen Reich, in dem Nationalsozialisten die Regierung stellten, weil die NSDAP bei den Wahlen am 29. Mai 1932 die absolute Mehrheit erhielt. Gau-

leiter Carl Röver, aktives Mitglied im Oldenburger Schützenverein, wurde am 26. Juni 1932 Ministerpräsident und avancierte am 5. Mai 1933 im Zuge der Gleichschaltung der Länder zum Reichsstatthalter von Oldenburg und Bremen. Die 1933 von den Nationalsozialisten verordnete Gleichschaltung, d. h. alle Maßnahmen, die dazu dienten, in allen gesellschaftlichen Bereichen alle Vollmachten auf die Führung der NSDAP zu übertragen und jeden Herrschaftsreich der Partei zu unterstellen, vollzog sich im Oldenburgischen in den bürgerlichen Turn-,

Sport- und Schützenvereinen völlig reibungslos. Widerspruchslos wurden die Organisationsstrukturen, insbesondere die Einführung des Führerprinzips, und die Satzungen der nationalsozialistischen Totalität angepasst. Die häufig formulierte These, die an sich unpolitischen Schützen seien, vielfach gegen ihren Willen, als Mittel zum Zweck missbraucht und zwangsweise gleichgeschaltet worden, ist historisch nicht haltbar. Die 1933 vom Deutschen Schützenbund gemäß den Richtlinien des Reichssportführers nach Führerprinzip aufgestellten

